

gedruckt

Gründungs-Versammlung der Allgemeinen Anthroposophischen

Gesellschaft, Dornach, Weihnachten 1923.

Vortrags-Zyklus

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

"Die Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung und als  
Grundlage der Erkenntnis des Menschengesistes."

5. Vortrag

28. Dezember 1923. (d)

Meine lieben Freunde!

Unter den alten Mysterien nimmt dasjenige von Ephesus eine ganz besondere Stellung ein. Ich habe ja mit jenem Entwicklungselemente in der Geschichte des Abendlandes, das sich anknüpft an den Namen des Alexander, auch dieses Mysterium von Ephesus gedenken müssen. Man begreift den Sinn der neueren und älteren Geschichte nur, wenn man eingeht auf den Umschwung, den das Mysterienwesen, von dem ja alle älteren Zivilisationen ausgegangen sind, erfahren hat vom Orient herüber nach dem Okzident, nach Griechenland also zunächst, und dieser Umschwung besteht in dem folgenden.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, wenn man in alle älteren Mysterien des Morgenlandes hineinschaut, überall bekommt man den Eindruck: da sind die Mysterienpriester in der Lage, grosse bedeutungsvolle Wahrheiten aus ihren Schauungen an ihre Schüler zu offenbaren. Ja, in je ältere Zeiten man zurückgeht, desto mehr sind diese Priesterweisen imstande, in den Mysterien die unmittelbare Gegenwart der Götter selber, der geistigen Wesenheiten, welche die planetarischen Welten, welche die Erdenerscheinungen lenken, in dem Mysterium hervorzurufen, sodass die Götter wirklich da waren.

Der Zusammenhang des Menschen mit dem Makrokosmos, er enthüllte sich ja in verschiedenen Mysterien auf eine ähnlich grossartige Weise, wie ich sie Ihnen gestern für die Mysterien von Hybernia dargestellt habe, und auch für dasjenige, was noch Aristoteles an Alexander den Grossen zu sagen hat. Da vor allen Dingen lag aber das vor in allen alt-orientalischen Mysterien, dass das Moralische, die moralischen Impulse nicht streng geschieden waren von den natürlichen Impulsen. Indem Aristoteles den Alexander wies nach Nordwesten, wo die Geister des Wassers-Elementes die herrschenden waren, kam von dort nicht bloss ein physischer Impuls, wie heute vom Nordwesten der Wind oder andere rein physische Dinge kommen, sondern es kamen auch moralische Impulse mit den physischen Impulsen. Das Physische und das Moralische war eines. Das konnte es sein, weil überhaupt durch jene Erkenntnisse, welche in diesen Mysterien gegeben wurden, der Mensch sich mit der ganzen Natur - er nahm ja den Geist der Natur wahr - als eine Einheit fühlte. Da ist z.B. eines in dem Verhältnis des Menschen zur Natur, das etwa gerade in der Zeit, die verflissen ist zwischen der Lebenszeit des Gilgamesch und der Lebenszeit jener Individualität, zu der Gilgamesch wurde in der

Nähe der Mysterien, des Mysteriums von Ephesus, gerade in der Zeit finden wir noch ganz lebendig eine Anschauung über den Zusammenhang des Menschen mit der Geistnatur. Dieser Zusammenhang ist der folgende: <sup>durch</sup> alles das, was da der Mensch kennen lernte über die Wirkung der Elementargeister in der Natur, über die Wirkung der intelligenten Wesenheiten in den planetarischen Vorgängen, kam der Mensch zu der Ueberzeugung: da draussen sehe ich überall ausgebreitet die Pflanzenwelt, die grünende, die spriessende, die sprossende, die fruchtende Pflanzenwelt. Da sehe ich die einjährigen Pflanzen auf der Wiese, auf dem Felde, die im Frühling heranwachsen, die im Herbst wieder vergehen; da sehe ich die Jahrhunderte lang wachsenden Bäume, welche Rinde und Holz aussen bekommen und mit ihren Wurzeln weit in die Erde hinein reichen. Das alles, was da draussen wurzelt in den einjährigen Kräutern und Blumen, was da wächst mit festen Impulsen hinein in die Erde, das habe ich als Mensch einmal in mir getragen.

Sehen Sie, heute fühlt der Mensch, wenn irgendwo in einem Raume Kohlensäure ist, die durch die Atmung der Menschen entstanden ist: diese Kohlensäure habe ich mit ausgeatmet. So fühlt der Mensch, er habe in den Raum die Kohlensäure hineingeatmet. Der Mensch ist ja heute - ich möchte sagen - nur noch in einem geringen Zusammenhang mit dem Kosmos; in dem luftigen Teile seines Wesens, in der Luft, die der Atmung und den sonstigen Luftprozessen, die im Organismus vor sich gehen, zugrunde liegt, da ist der Mensch ganz im lebendigen Zusammenhange mit der grossen Welt, mit dem Makrokosmos. Er kann hinschauen auf die ausgeatmete Atemluft, auf die Kohlensäure, die in ihm war, und die jetzt draussen ist. Aber so, wie der Mensch heute - er tut es ja nicht, aber er könnte es - hinschaut

auf die ausgeatmete Kohlensäure, so schaute der Mensch, der in den orientalischen Mysterien entweder eingeweiht war oder aufgenommen hatte die Weisheit, die aus den orientalischen Mysterien nach ~~aus~~ aussen geströmt ist, so schaute er die ganze Pflanzenwelt an. Er sagte sich: ich schaue zurück in der Welten-Entwicklung auf eine alte Sonnenzeit. Da habe ich die Pflanzen noch in mir getragen. Und dann habe ich sie herausströmen lassen in die weiten Kreise des Erdenseins. Aber als ich die Pflanzen noch in mir trug, als ich noch jener Adam Kadmon war, der die ganze Erde umfasste und die Pflanzenwelt mit, da war diese ganze Pflanzenwelt noch etwas Wässerig-Luftiges. Der Mensch sonderte von sich ab diese Pflanzenwelt. Wenn Sie sich vorstellen würden, Sie würden die Grösse~~x~~ erlangen der ganzen Erde, und dann nach innen absondern Pflanzliches, das nun im wässrigen Elemente sich metamorphosierend entsteht, vergeht, heranwächst, anders wird, verschiedene~~n~~ Gestalten eben annimmt, dann würden Sie in Ihr Gemüt heraufrufen, wie es einmal war. Und dass es einmal so war, das sagten sich diejenigen, die etwa in der Gilgamesch-Zeit im Oriente drüben ihre Bildung aufgenommen hatten.

Und schauten <sup>S</sup> Sie dann auf das Pflanzenwachstum auf den Wiesen hin, dann sagten sie sich: wir haben die Pflanzen abgesondert in einem früheren Stadium unserer Entwicklung, aber die Erde hat die Pflanzen aufgenommen. Das Wurzelhafte ~~ix~~ ist erst von der Erde ihnen verliehen worden. Ebenso alles dasjenige, was das Holzige ist, was die Baumesnatur des Pflanzhaften ist. Aber das allgemeine Pflanzhafte, das hat der Mensch von sich abgesondert, und das ist von der Erde aufgenommen worden. Eine innige Verwandtschaft fühlte der Mensch mit allem Pflanzlichen.

Nicht eine gleiche Verwandtschaft fühlte der Mensch mit dem

höheren Tierischen; denn er wusste, er konnte sich nur dadurch auf die Erde heranarbeiten, dass er überwunden hat ~~den~~ die tierische Bildung, dass er zurückgelassen hat auf seiner Entwicklung die Tiere. Die Pflanzen hat er bis zur Erde mitgenommen, sie dann der Erde übergeben, dass die Erde sie in ihren Schooss aufnahm. Er wurde für die Pflanzen auf der Erde der Vermittler der Götter, der Vermittler zwischen den Göttern und der Erde.

Daher fühlten solche Menschen, die nun wirklich jenes grosse Erlebnis hatten, das man skizzenhaft ganz einfach darstellen kann (s. Zeichnung, grün): der Mensch kommt an die Erde heran aus dem Weltenall (gelb). Die Zahl kommt ja nicht in Betracht, da, wie ich schon gestern sagte, die Menschen ineinanderstücken. Er sondert alles Pflanzliche ab, und die Erde nimmt das Pflanzliche auf und gibt ihm das Wurzelhafte. So fühlt der Mensch, wie wenn er mit dem Pflanzenwachstum gewissermassen die Erde umschlungen hätte, und wie wenn die Erde dankbar gewesen wäre für dieses Umschlungenwerden und aufgenommen hat dasjenige, was ihr der Mensch an wässrig-luftigen Pflanzen-Elementen zuhauchen konnte.

Und diejenigen, die solches fühlten, die fühlten sich in Bezug auf dieses Pflanzenbringen zur Erde als innig verwandt mit dem Gotte, mit dem Hauptgotte des Merkur. Durch diese Empfindung, man habe selber die Pflanzen auf die Erde gebracht, kam man in eine besondere Beziehung zu dem Gotte Merkur.

Dagegen fühlte man gegenüber den Tieren: man konnte sie nicht mit auf die Erde bringen, man musste sie absondern, man musste sich freimachen von ihnen, sonst hätte man die menschliche Gestalt nicht in der richtigen Weise entwickeln können. Man schob gewissermassen die Tiere von sich ab, sodass die ~~in~~ Tiere eben weggeschoben wurden

vom Menschen (rot) und dann für sich eine Entwicklung durchmachen mussten auf einer niedrigeren Stufe, als der Mensch selber steht. So fühlte sich auf der einen Seite der alte Mensch gerade der Gilgamesch-Zeit und der folgenden Zeit hineingestellt zwischen das Tierreich und das Pflanzenreich.

Dem Pflanzenreich gegenüber fühlte er sich als <sup>der</sup> Träger, der die Erde sozusagen besamt hat in Vertretung der Götter. Dem Tierreich gegenüber fühlte er sich so, als ob er es von sich abgestossen hätte, um Mensch zu werden ohne die Belastung mit den Tieren, die dadurch verkümmert sind. Der ganze ägyptische Tierdienst hängt übrigens mit dieser Anschauung zusammen. Vieles in Asien drüben von jenem tiefen Mitleid, das man da findet gegenüber den Tieren, hängt damit zusammen. Und ~~war~~ es war eben eine grossartige Naturanschauung, die so fühlte die Verwandtschaft des Menschen mit der Pflanzenwelt auf der einen Seite, mit der tierischen Welt auf der anderen Seite. Der Tierwelt gegenüber fühlte man die Befreiung. Der pflanzlichen Welt gegenüber fühlte man die innige Verwandtschaft mit ihr. Man fühlte als Mensch die Pflanzenwelt als ein Stück von sich selber, und man fühlte die Erde in inniger Liebe, weil die Erde dieses Stück Menschentum, das die Pflanzen sind, in sich aufgenommen hat, in sich einwurzeln liess, ja sogar aus ihrem Material mit Rinde überzog in den Bäumen. Ueberall war Moralisches in der Beurteilung der physischen Umwelt vorhanden. Man ging an die Pflanzen der Wiese heran und empfand in dieser Weise nicht nur das natürliche Wachstum, sondern eine moralische Beziehung des Menschen zu diesem Wachstum. Man empfand den Tieren gegenüber wieder eine moralische Beziehung: man hat sich über sie hinausgerungen.

Also eine grosseartige Geist-Natur-Anschauung strömte aus von diesen Mysterien drüben im Oriente. Mysterien waren dann auch,

aber mit einer weit weniger realen Geist-Natur-Anschauung, in Griechenland. Die griechischen Mysterien sind grandios, gewiss, aber sie unterscheiden sich ganz wesentlich von den orientalischen Mysterien. Es ist eben alles so in den orientalischen Mysterien, dass der Mensch sich eigentlich nicht auf der Erde fühlt durch sie, sondern sich angegliedert fühlt an den Kosmos, an das Weltenall. In Griechenland war auch das Mysterienwesen zunächst auf der Stufe angekommen, wo der Mensch sich mit der Erde in Verbindung fühlte. Daher war dasjenige, was im Oriente entweder ~~erinnert~~<sup>erschienen</sup> oder empfunden wurde in den Mysterien, die wesenhaft geistige Welt selber.

Man schildert eben die absolute Wahrheit, wenn man sagt: in den alt-orientalischen Mysterien erschienen die Götter selber unter den Priestern, die da opferten, und die die Gebete verrichteten. Die Mysterientempel waren zu gleicher Zeit die irdischen Gaststätten der Götter, wo die Götter eben das den Menschen schenken durch die Priesterweisen, was sie ihnen an Himmelsgütern zu schenken hatten. In den griechischen Mysterien erschienen nun<sup>r</sup> mehr die Bilder der Götter, die Abbilder, etwas wie die Schattenbilder, wahrhaftige, echte Bilder, aber wie Schattenbilder, nicht mehr die göttlichen Wesenheiten, nicht mehr die Realitäten, sondern die Schattenbilder. Sodass der Grieche eine ganz andere Empfindung hat als derjenige, der der alten orientalischen Kultur angehört. Der Grieche hatte die Empfindung: es gibt Götter, aber den Menschen ist nur möglich, Bilder von diesen Göttern zu haben, so wie man in der Erinnerung die Bilder der Erlebnisse hat, nicht mehr die Erlebnisse selber.

Das war die tiefe Grundempfindung, die aus den griechischen Mysterien heraus kam, dass die Griechen die Empfindung hatten, sie

haben etwas wie Erinnerungen an den Kosmos, nicht die Erscheinungen des Kosmos selber, Bilder vom Kosmos, Bilder der Götter, nicht die Götter selber. Bilder von den Vorgängen auf Saturn, Sonne, Mond, nicht mehr die lebendige Verbindung mit dem, was real war auf Saturn, Sonne, Mond, wie der Mensch etwa die reale Verbindung mit seiner Kindheit hat.

Und diese reale Verbindung mit Sonne, Mond, Saturn hatten eben die Menschen der orientalischen Zivilisation aus ihren Mysterien heraus. So hatte das Mysterienwesen der Griechen etwas Bildhaftes. Es erschienen eben die Schattengeister der göttlich-geistigen Wirklichkeit. Aber das hatte etwas bedeutsames anderes gebracht. Denn sehen Sie, es gab noch einen Unterschied zwischen den orientalischen Mysterien und den griechischen.

Bei den orientalischen Mysterien war es doch immer so, dass wenn man irgend etwas von dem Grossartigen, Gigantischen, das man da erfahren konnte, wissen wollte, dass man erst die rechte Zeit abzuwarten hatte. Da war es so, dass man irgend etwas nur erfahren konnte, wenn man den Opferdienst, der dazu gehörte, also gewissermassen die übersinnlichen Experimente im Herbst machte, andere im Frühling, andere zur Hochsommerszeit, andere im tiefen Winter. Und wiederum, es war möglich, dass zu irgend einer Zeit, die man bestimmte dadurch, dass die Mondkonstellation eine bestimmte war, zu irgend einer Zeit irgend welchen Göttern ~~gehört~~ geopfert wurde. Dann erschienen sie in den Mysterien. Man kam zu ihren Offenbarungen. Dann musste man wiederum - sagen wir - 30 Jahre warten, bis wiederum dieselbe Gelegenheit war, dass irgend eine Götterwesenheit sich in den Mysterien zeigte. Z.B. alles dasjenige, was sich auf Saturn bezog, konnte nur alle 30 Jahre irgendwie in den Bereich der Mysterien treten, alles, was sich auf den Mond bezog, ungefähr

immer in 18 Jahren usw. Sodass die Priesterweisen der orientalischen Mysterien die grandiosen, gigantischen Erkenntnisse und Anschauungen, die sie gewannen, eben in Abhängigkeit von Zeit und Raum und allem möglichen nur bekamen. Man bekam z.B. ganz andere Offenbarungen tief in Berghöhlen drinnen, andere Offenbarungen auf den Gipfeln der Berge. Man bekam andere Offenbarungen, wenn man irgendwie tiefer in Asien drüben war oder an der Küste war und dergleichen; also eine gewisse Abhängigkeit von Raum und Zeit auf der Erde, das war das Charakteristische gerade der Mysterien des Orients.

In Griechenland waren die grossen gigantischen Realitäten dahingeschwunden. Bilder waren noch da. Aber die Bilder konnte man haben nicht jetzt in Abhängigkeit von Jahreszeit oder Jahrhundertlauf oder dem Orte, sondern die Bilder konnte man haben, wenn man diese oder jene Exerzitien, diese oder jene persönlichen Opfer machte. Wenn man dann auf einer gewissen Stufe der Opfer und der persönlichen Reife angekommen war, dann konnte man deshalb, weil man das als Mensch erreicht hatte, die Wahrnehmungen der Schatten der grossen Weltereignisse und Weltwesenheiten haben.

Das ist der grosse Umschwung im Mysterienwesen vom alten Orient nach Griechenland herüber, dass die alten orientalischen Mysterien untergeordnet waren den Bedingungen von Erdenort und Erdenraum, dass die griechischen Mysterien diejenigen waren, wo der Mensch in Betracht kam mit dem, was er den Göttern entgegenbrachte. Der Gott sozusagen kam in seinem Schattenbilde, in seinem Spektrum, wenn der Mensch gewürdigt werden konnte durch die Vorbereitungen, die er dazu gemacht hatte, dass der Gott im Spektrum zu ihm kam. Dabei sind die griechischen Mysterien wirklich die Vorbereitung der neueren Menschheit geworden.

Nun, mitten drinnen zwischen den alten orientalischen Mysterien und den griechischen Mysterien stand das von Ephesus. Es hatte eben seine besondere Stellung. Denn in Ephesus konnten diejenigen, die dort die Einweihung gewannen, durchaus noch etwas von den gigantischen majestätischen Wahrheiten des alten Oriente erfahren. Sie wurden noch berührt von dem inneren Empfinden und Fühlen des Zusammenhanges des Menschen mit dem Makrokosmos, und dem göttlich-geistigen Wesen des Makrokosmos. O, in Ephesus war noch viel ~~zu~~ von dem wahrzunehmen, was überirdisch war. Und die Identifizierung mit der Artemis, mit der Göttin des Mysteriums von Ephesus, die brachte eben noch den lebendigen Zusammenhang: die Pflanzenwelt ist die deine; die Erde hat sie nur aufgenommen. Die Tierwelt hast du überwunden. Du hast sie zurücklassen müssen. Du mußt möglichst mit Mitleid zurückschauen auf die Tiere, die auf dem Wege bleiben mußten, damit du Mensch werden konntest. - Dieses sich eins fühlen mit dem ~~Makrokosmos~~ Makrokosmos, das wurde noch aus den unmittelbaren Erlebnissen, noch aus den Realitäten dem Eingeweihten von Ephesus überliefert.

Aber es war in Ephesus schon als im ersten Mysterium, das gegen das Abendland zugekehrt war, die Unabhängigkeit von den Jahreszeiten oder von dem Jahrhundertlauf, kurz, von Ort und Zeit auf Erden. In Ephesus kam es schon an auf die Exerzitionen, die der Mensch machte, auf die Art und Weise, wie er sich durch Opferung und Hingabe an die Götter reif gemacht hatte. Sodass in der Tat das Mysterium von Ephesus auf der einen Seite durch den Inhalt der Mysterien-Wahrheiten noch hinwies nach dem alten Oriente, und dadurch, dass es schon herangerückt war an die menschliche Entwicklung, an das Menschentum, dadurch war das Mysterium von Ephe-

aus wiederum dem Griechentum schon zugeneigt. Es war sozusagen das letzte Mysterium der Griechen im Osten, wo noch die alten gigantischen Wahrheiten an die Menschen herantraten, herantreten konnten; denn im Osten waren ~~er~~ sonst die Mysterien schon in die Dekadenz gekommen. Da, wo sich am längsten die alten Wahrheiten erhalten haben, das ist in den Mysterien des Westens. Von Hybernia kann man noch erzählen Jahrhunderte nach der Entstehung des Christentums. Aber ich möchte sagen, die Geheimnisse von Hybernia, sie sind im Grunde genommen doppelt geheimnisvoll, denn sehen Sie, dasjenige, was ich Ihnen gestern erzählt habe von diesen zwei Statuen, wovon die eine eine Sonnen-, die andere eine Mondesstatue ist, männliche und weibliche Statue ist, diese Geheimnisse von den Statuen sind heute so, dass sie selbst aus der sogenannten Akasha-Chronik noch schwer zu erforschen sind. Es ist verhältnismässig gar nicht schwierig für denjenigen, der in diesen Dingen geschult ist, heranzukommen an die Bilder der orientalischen Mysterien, und aus dem Astrallichte heraus diese Bilder zu holen. Aber kommt man, oder will man an die Mysterien von Hybernia herankommen, will man sich ihnen nähern im Astrallichte, so bekommt man zunächst etwas wie eine Betäubung. Es schlägt einen zurück. Sie wollen selbst in den Akasha-Nachbildungen sich heute nicht mehr sehen lassen, trotzdem sie am längsten bestanden haben in ursprünglicher Echtheit, diese irischen, diese hybernischen Mysterien.

Nun bedenken Sie, meine lieben Freunde, berührt von den hybernischen Mysterien war ja die Individualität, die in Alexander dem Grossen steckte, während der Gilgameschzeit, während des Zuges nach dem Westen bis in die Gegend des heutigen Burgenlandes. Es lebte in dieser Menschen-Individualität, und lebte auf eine sehr

alte Art, lebte in der Zeit, in der eben durchaus noch starke, starke Anklänge in diesem Westen waren an die atlantische Zeit.

Das war nun durch den menschlichen Zustand, der zwischen dem Tode und einer neuen Geburt verfließt, hindurchgetragen. Dann waren die beiden Freunde, Eabani und Gilgamesch, wiederum eben gerade in Ephesus, um dort mit einer grossen Bewusstheit zu erleben dasjenige, was mehr oder weniger noch unbewusst, unterbewusst im Zusammenhange mit der göttlich-geistigen Welt vorher während der Gilgamesch-Zeit erlebt worden ist.

Aber es war während der ephesischen Zeit ein verhältnismässig ruhiges Leben, ein Verdauen, Verarbeiten desjenigen, was in früheren bewegteren Zeiten in die Seelen hineingezogen war.

Nun muss man bedenken, bevor diese Individualitäten wiederum erschienen in der Dekadenz der Griechenzeit, in dem Aufblühen der makedonischen Zeit, was war da über Griechenland hingegangen? Dieses Griechenland der alten Zeit, das im Grunde genommen sich hinüber ausdehnte und auch Ephesus umfasste, bis tief nach Kleinasien hineinging, dieses Griechenland, das hatte eben in den Schattenbildern durchaus noch den Nachklang der alten Götterzeit. Im Schatten wurde der Zusammenhang des Menschen mit der geistigen Welt wohl erlebt. Aber aus dem Schatten arbeitete sich das Griechentum allmählich heraus, und wir sehen ja stufenweise, wie sich die griechische Zivilisation aus einer sozusagen göttlichen Zivilisation in eine rein irdische Zivilisation hineinarbeitet.

O, meine lieben Freunde, die wichtigsten Dinge des geschichtlichen Werdens werden ja gar nicht berührt in dem, was heute ganz materialistisch äussere Geschichte ist! Wichtig für die ganze Auffassung des Griechentums ist das allerdings, <sup>weil</sup> wohl nunmehr ein

Schattenbild da war in der griechischen Zivilisation von der alten Göttlichkeit, in der der Mensch zusammenhing mit den übersinnlichen Welten, der Mensch allmählich herauskam aus der Göttlichkeit und zu dem Gebrauche seiner eigenen, ganz individuell persönlichen geistigen Fähigkeiten kam. Das ging stufenweise vor sich. Wir können es den Dramen des Aeschylos noch ansehen, wie da dasjenige, was noch gefühlt wird von der alten Götterzeit, wie das noch auftritt nun in künstlerischem Bilde. Aber kaum kommt Sophokles, so reisst schon sozusagen der Mensch sich ab von diesem Sichzusammenfühlen mit dem göttlich-geistigen Dasein. Und dann, dann, meine lieben Freunde, tritt etwas ein, was an einen Namen geknüpft ist, der ganz gewiss nicht hoch genug zu schätzen ist von einem gewissen Gesichtspunkte aus, aber es gibt ja verschiedene Gesichtspunkte in der Welt.

Sehen Sie, in älteren griechischen Zeiten hatte man wahrhaftig nicht notwendig, Geschichte aufzuzeichnen. Wozu denn? Es war ja die lebendige Abschattung da des wichtigen Vergangenen. Die Geschichte las man ab in demjenigen, was sich in den Mysterien zeigte. Da waren die Schattenbilder, die lebendigen Schattenbilder. Was sollte man denn aufschreiben als Geschichte?

Da kam die Zeit, wo diese Schattenbilder hinuntergingen in die untere Welt, wo das menschliche Bewusstsein sie nicht mehr aufnehmen konnte. Da kam zuerst der Drang, nun ~~ja~~ Geschichte aufzuschreiben. Da kam der erste Prosaiker der Geschichte, Herodot, herauf. Und man könnte von da nun viele Namen nennen, immer zielt das darauf hin, sozusagen herauszureissen die Menschheit aus dem Göttlich-Geistigen, sie hinzustellen in das rein Irdische; aber immerhin war über diesem ganzen Irdischwerden während des Griechentums ein Glanz, ein Glanz, von dem wir morgen hören werden, dass er eben nicht auf

das Römertum und nicht auf das Mittelalter übergegangen ist. Ein Glanz war da. Den Schattenbildern, auch den in der Abenddämmerung der griechischen Zivilisation verglimmenden Schattenbildern ~~mit~~ spürte man es noch an, empfand man es an, dass sie göttlichen Ursprungs waren.

Und inmitten von alldem, wie die Zufluchtsstätte, wo man Aufklärung fand über all das, was da in Griechenland - ich möchte sagen - in Fragmenten der Kultur vorhanden war, inmitten von alldem stand Ephesus. Heraklit, viele der grössten Philosophen, auch Platon, Pythagoras, sie alle haben noch von Ephesus gelernt. Ephesus war wirklich dasjenige, was bewahrt hatte die alten orientalischen Weistümer bis zu einem gewissen Punkte. Und auch diejenigen Individualitäten, die in Aristoteles und Alexander dem Grossen waren, in Ephesus konnten sie erfahren etwas später als Heraklit, was dann noch war an altem Wissen in den orientalischen Mysterien, das als Erbstück geblieben ist dem Mysterium von Ephesus. Innig verbunden insbesondere mit der Alexanderseele war dasjenige, was in Ephesus an Mysterienwesen lebte. Und nun geschah eines jener historischen Ereignisse, von denen die Triviallinge annehmen, dass sie ein äusserer Zufall sind, die aber gerade tief, tief begründet sind in den inneren Zusammenhängen der Menschheitsentwicklung.

Um die Bedeutung dieses historischen Ereignisses einsehen zu können, meine lieben Freunde, rufen wir uns das folgende einmal vor die Seele. Denken Sie daran, dass ja lebte in den beiden Seelen, desjenigen, der dann Aristoteles wurde, und desjenigen, der Alexander der Grosse wurde, in beiden Seelen lebte zunächst das, was innerlich verarbeitet war aus uralter Zeit heraus, dann dasjenige lebte, was in Ephesus ihnen ungeheuer wertvoll geworden war. Ich

möchte sagen: ganz Asien, aber in der Form, in der es griechisch geworden war, in Ephesus, lebte in den beiden, insbesondere in der Seele Alexanders des Grossen, das heisst desjenigen, der später Alexander der Grosse geworden ist.

Nun stelle man sich vor auch den Charakter - ich habe ihn geschildert aus der Gilgamesch-Zeit - und man denke sich, dass ja sich nun im lebendigen Verkehre zwischen Alexander dem Grossen und Aristoteles das Wissen, das an den alten Orient und das an Ephesus gebunden war, wiederholte, aber in Form von Wissen wiederholte. Man stelle sich das nur vor. Man stelle sich vor, was hätte werden müssen, wenn das gigantische Dokument, das eigentlich in diesen Seelen mit einer ungeheuren Intensität gelebt hat, wenn dieses gigantische Dokument, das Mysterium von Ephesus, dagewesen wäre, wenn also auch in der Alexander-Inkarnation Alexander das Mysterium von Ephesus noch angetroffen hätte. Man stelle sich das vor, und man würdige dann die Tatsache, dass an dem Tage, an dem Alexander geboren wurde, Herostrat die Brandfackel in das Heiligtum von Ephesus geworfen hat, sodass der Dianentempel von Ephesus an dem Tage, an dem Alexander geboren wurde, durch Frevlerhand abgebrannt ist. Er ward nicht mehr befunden. Dasjenige, was gerade geknüpft war an seine Denkmal-Dokumente, das war nun nicht da. Das war im Grunde genommen als historische Mission allein jetzt in der Alexanderseele und in seinem Lehrer Aristoteles.

Und nun verbinden Sie dasjenige, was da als Seelisches lebte, mit demjenigen, was ich Ihnen gestern wie aus der Konfiguration der Erde heraus folgend in der Mission Alexanders des Grossen zeigte. Und nun werden Sie verstehen können, dass ja mit Ephesus wie ausgelöscht war dasjenige, was im Orient real, reale Offenbarung des

Göttlich-Geistigen war. Die anderen Mysterien waren im Grunde genommen nur noch Dekadenz-Mysterien, in denen Traditionen aufbewahrt wurden, wenn auch manchmal sehr lebhaftere Traditionen, und Traditionen, die in besonders veranlagten Naturen allerdings hellseherische Kräfte hervorrufen. Aber die Grossartigkeit, das Gigantische der alten Zeit war nicht da. Mit Ephesus war ausgelöscht dasjenige, was herübergekommen war.

Nun würdigen Sie den Entschluss in der Seele Alexanders des Grossen, diesem Orient, der verloren hat dasjenige, was er einst hatte, muss es wenigstens gebracht werden in der Form, in der es in Griechenland sich bewahrt hat, im Schattenbilde. Damit entstand der Gedanke Alexanders des Grossen, hinüberzuziehen nach Asien, so weit als nur gezogen werden konnte, und um dasjenige, was der Orient verloren hat, ihm im Schattenbilde in der griechischen Kultur wiederum zu bringen.

Und nun sehen wir, wie mit diesem Zug Alexanders des Grossen tatsächlich in einer ganz wunderbaren Weise nicht eine Kultur-Eroberung gemacht wird, wie man nicht versucht, irgendwie Hellenentum in einer äusseren Weise dem Orientalen zu bringen, sondern Alexander der Grosse nimmt überall nicht nur die Sitten des Landes an, sondern er ist überall imstande, aus dem Herzen, aus den Gemütern der Menschen heraus zu denken. Als er nach Aegypten, nach Memphis kommt, wird er als ein Befreier von all dem geistigen Sklavenzug angesehen, das bis dahin geherrscht hat. Das Perserreich durchdringt er mit einer Kultur, mit einer Zivilisation, zu der die Perser niemals imstande gewesen sind; bis nach Indien dringt er vor. Den Plan fasst er, den Ausgleich, die Harmonisierung zu bewirken zwischen hellenischer und orientalischer Zivilisation. Ueberall gründet er

Akademien. Die bedeutsamsten dann für die Nachwelt sind ja die Akademien, die er gründete in Alexandria, in Nord-Aegypten. Aber das allerwichtigste ist, dass er überall in Asien drüben grosse und kleine Akademien gründet, in denen dann in der folgenden Zeit die Werke des Aristoteles, auch die Traditionen des Aristoteles gepflegt werden. Und das hat durch Jahrhunderte in Vorderasien weitergewirkt, ~~son~~weiter gewirkt, dass - ich möchte sagen - immer fort noch wie im schwachen Nachbilde sich das wiederholt hat, was Alexander inauguriert hat. Alexander hat zunächst in einem mächtigen Stoss das Naturwissen drüben in Asien gepflanzt/<sup>bis</sup>nach Indien hinein, = durch seinen frühen Tod war er noch nicht imstande, bis nach Arabien zu kommen, das war sein Hauptziel = bis nach Indien hinein, bis nach Aegypten hinein überall das verpflanzt, was er als Naturgeistwissen von Aristoteles aufgenommen hat, und es überall so hingestellt, dass es fruchtbar werden konnte dadurch, dass die Menschen, die es aufnehmen sollten, es als ihr Eigenes empfanden, nicht als ein fremdes Hellenisches, das ihnen aufgetragen werden sollte. Es konnte tatsächlich nur eine so fernsprühende Natur, wie Alexander der Grosse ist, dies bewirken, was da bewirkt worden ist; denn immerdar kamen Nachschübe. Viele Gelehrten der späteren Zeit gingen wiederum von Griechenland hinüber, und insbesondere war es eine der Akademien, - ausser Edessa - war es die Akademie von Gondishapur, welche durch Jahrhunderte hindurch immer wieder und wiederum Nachzügige aus Griechenland erfahren hat.

Da wurde das Ungeheure vollzogen, dass dasjenige, was vom Oriente herübergekommen war (rot), was in Ephesus ~~gestoppt~~ gestoppt worden ist durch die Brandfackel des Herostrat, dass das von seinem Schattenbilde, das in Griechenland war, zurückbeleuchtet wurde

bis zum letzten Akt, als durch römische Tyrannei die griechischen Philosophenschulen geschlossen wurden, im 6. nachchristlichen Jahrhunderte die letzten der griechischen Philosophen sich hinüberflüchteten nach der Akademie von Gondi Shapur.

Es war dieses Ineinanderarbeiten, dasjenige, was vorangegangen war, dasjenige, was zurückgeblieben war, (s. Zeichnung, rot), grün). Dadurch war in der Tat in dieser Mission, wenn auch mehr oder weniger unbewusst, aber es war drinnen das, dass ja in einer gewissen Weise in Griechenland angekommen war die Welle des Zivilisationslebens auf eine luziferische Art, in Asien drüben sie zurückgeblieben war auf eine ahrimanische Art. In Ephesus war der Ausgleich. Und Alexander wollte, da Ephesus physisch an seinem Geburtstage zu Grunde gegangen war, ein geistiges Ephesus, das seine Sonnenstrahlen über Orient und Okzident ausstrahlen sollte, begründen. Im Grunde genommen lag dem Wollen Alexander, zu Grunde, ein geistiges Ephesus zu begründen über Vorderasien bis nach Indien hinein, über das ägyptische Afrika, über den Osten von Europa.

Man kann nicht, meine lieben Freunde, die geschichtliche Entwicklung der abendländischen Menschheit verstehen, wenn man diesen Hintergrund nicht hat. Denn bald nachdem dies geschehen war, nachdem hier das uralte-ehrwürdige Ephesus auf breitem Raum auszubreiten versucht war, sodass im Grunde genommen, wenn auch in matten Schriftzeichen, in Alexandrien in Aegypten bewahrt wurde dasjenige, was in leuchtenden weiten Lettern einmal vorhanden war in Ephesus, bald nachdem geblüht hat diese Nachblüte von Ephesus, machte sich ja geltend weiter im Westen drüben das Römertum, das nun eine ganz andere Welt ist, das nichts mehr zu tun hat mit den griechischen Schattenbildern, sondern das im menschlichen Wesen eben nur die

Erinnerungen an diese alten Zeiten zurückbehält. Daher ist der wichtigste Einschnitt, der in der Geschichte studiert werden kann, der, als nach dem Brande von Ephesus durch Alexander begründet werden soll ein geistiges Ephesus, das dann zurückgeschoben wird von demjenigen, was sich weiter im Westen geltend macht, zuerst als Römertum, dann als Christentum usw. Und man versteht die Entwicklung der Menschheit nur, wenn man sich sagt: so, wie wir sind mit unserer Art, den Verstand aufzufassen, mit unserer Art, aus dem Willen heraus zu wirken, mit unserer Gemütsstimmung, so können wir zurückschauen ins alte Rom. Da versteht man alles. Aber man kann nicht zurückschauen nach Griechenland, nicht nach dem Oriente. Da muss man in Imaginationen schauen. Dazu ist geistiges Schauen notwendig. Ja, nach Süden dürfen wir schauen auch im geschichtlichen Werden, nicht aber nach dem Osten mit dem gewöhnlichen, nüchtern prosaischen Verstande. Denn wenn wir nach dem Osten schauen, müssen wir in Imaginationen schauen, hinten auf dem Hintergrunde die mächtigen Mysterientempel des uralten Asiens der nachatlantischen Zeit, wo die Priesterweisen jedem ihrer Schüler seinen Zusammenhang mit dem Göttlich-Geistigen des Kosmos ~~klar~~ klarlegten, wo eine Zivilisation war, wie sie, wie ich Ihnen geschildert habe, in der Gilgamesch-Zeit aufgenommen werden konnte, dann müssen wir sehen, indem wir über Asien zerstreut diese wunderbaren Tempel schauen, müssen wir sehen, wie im Vordergrund steht Ephesus, bewahrend noch vieles von dem, was schon abgeblasst war in den über Asien zerstreuten Tempeln, bewahrend noch vieles von dem, aber schon ins Griechentum übergegangen. Schon braucht der Mensch nicht mehr auf die Sternkonstellationen und Jahreszeiten zu warten und auf seine eigenen Lebensalter, um die Offenbarungen der Götter zu empfangen in Ephe-

aus, sondern schon kann er durch dasjenige, was er, wenn er reif ist, opfert, Exerzitien macht, (sich den Göttern nahen, sodass sie gnadevoll zu ihm kommen.

Und nun sehen wir vorbereitet in einer Welt, die durch dieses Bild wiedergegeben wird, in der Heraklit-Zeit, vorbereitet die Persönlichkeiten, von denen ich Ihnen gesprochen habe, nun sehen wir <sup>5</sup> 336, am Geburtstage Alexanders des Grossen, die Feuerflammen auflodern aus dem Tempel von Ephesus.

Alexander der Grosse wird geboren, findet seinen Lehrer Aristoteles. Und es ist, als wie wenn aus diesen zum Himmel aufsteigenden Feuerflammen von Ephesus heraus ertönen würde für diejenigen, die verstehen konnten: begründet ein geistiges Ephesus, <sup>in dessen</sup> ~~da in den~~ Weiten das alte physische Ephesus wie sein Mittelpunkt, wie sein Zentrum in der Erinnerung dastehen kann.

Und so sehen wir, ~~wie~~ dieses Bild des alten Asiens mit seinen <sup>stätten,</sup> ~~Mysterienstätten~~ <sup>und</sup> im Vordergrunde Ephesus, <sup>in sehen</sup> seine Schüler, brennend, <sup>U</sup> und gleichzeitig in der späteren Zeit die Alexanderzüge, die dasjenige, was Griechenland im Fortschritte der Menschheit geben konnte, hinübertrugen, sodass im Bilde nach Asien kam, was Asien an Realität verloren hatte.

Und indem wir da hinüberschauen, unsere Imagination beflügelt sein lassen von dem, was sich da als Ungeheures ergibt, sehen wir zurück auf den wahrhaften alten Abschnitt der Geschichte, den man imaginativ fassen muss, und dann sehen wir erst im Vordergrunde sich erheben die römische Welt, die Welt des Mittelalters, die Welt, die bis zu uns herein geht. Und alle anderen Einteilungen, Altertum, Mittelalter und Neuzeit, oder wie sonst die Gliederungen heissen, die rufen im Grunde genommen nur falsche Vorstellungen hervor.

28. Dezember 1925  
Vortrag.

Dieses Bild allein, meine lieben Freunde, das ich jetzt vor Sie  
hingestellt habe, kann Ihnen, wenn Sie es tiefer und immer tiefer  
verfolgen, einen wirklichen Einblick geben auch in die Geheimnisse  
die sich bis zum heutigen Tage in dem Werden der europäischen Ge-  
schichte ergeben haben.

Davon dann morgen weiter.



28-IX-87





28XII 23

28XII 23



Addressed to  
the  
\* gert  
Lafayette